

Unzählige Varianten der Frage »Wohnst du wirklich hier?« muss man sich wohl gefallen lassen, wenn man – Kaffeebohnen über dem offenem Feuer röstend – über das vorindustrielle Leben in Südschweden berichtet und dazu auch noch in einem mit Torf bewachsenen Haus sitzt. Zugegeben, die ländliche Kleidung aus dem frühen 19. Jahrhundert sowie die gesamte Atmosphäre in einem Freilichtmuseum tragen sicherlich ihren Teil dazu bei, das Bewusstsein in einem Museum zu sein, ein Stück weit aus den Augen zu verlieren.

Im Sommer 2005 arbeitete ich einen Monat in der Kulturhistorischen Abteilung des schwedischen Freilichtmuseums Skansen. Ich war, wie jährlich insgesamt mehr als 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, mit der Aufgabe betraut, kulturgeschichtliches Wissen über die historischen Gebäude und das Leben in verschiedenen Zeiten zu vermitteln und das Museum lebendig zu gestalten.¹

Während meines einjährigen Studienaufenthaltes an der Universität Uppsala hatte ich im Rahmen eines Volkskunde-Seminars an einer Exkursion dorthin teilgenommen. Das museale Konzept Skansens hatte mich begeistert und als ich ein Jahr später im Internet las, dass für die diesjährige Sommersaison noch Stellen zu besetzen seien, bewarb ich mich. Später wurde ich zu einem Vorstellungsgespräch nach Stockholm eingeladen und angestellt. Zum einen lag dies wohl an meinen Sprachkenntnissen und meinem Interesse an der Kulturgeschichte Nordeuropas und zum anderen an meinem Volkskunde- und Skandinavistikstudium sowie den Erfahrungen, die ich bisher im Freilandmuseum Bad Windsheim sammeln konnte.

Bevor ich im August meine Arbeit antrat, absolvierte ich einige Schulungen über die zu vermittelnden Inhalte sowie über Organisation und Geschichte des Museums. Außerdem wurde ich in der museumseigenen Kleiderkammer, die eine Vielzahl an Näherinnen sowie Textil- und Trachtenexperten beschäftigt, ausgestattet. Auf meine Arbeit bereitete ich mich des Weiteren mit Hilfe von bereitgestellter Literatur vor. An den regelmäßig angebotenen Fortbildungen und Handarbeits- und Handwerkskursen konnte ich aufgrund der langen Anreise nach Stockholm leider nicht teilnehmen.

¹ Neben diesem vor allem in den Sommermonaten angestellten Personal sind momentan fünf Personen fest als Museumspädagogen/Guides beschäftigt. Hinter den Kulissen arbeitet allerdings noch eine Vielzahl weiterer Beschäftigter in der Kulturhistorischen Abteilung.



Abb 1: Kyrkhultsstuga/Skansen (Fotografie: Christin Scheinert).

Das Freilichtmuseum Skansen liegt inmitten von Stockholm auf der Insel Djurgården. Bereits 1891 öffnete das erste Museum seiner Art die Tore und zeigt heute auf 300.000 m² mehr als 150 historische Gebäude, vor allem aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Der Gründer Arthur Hazelius (1803-1901), ehemals Doktor für nordische Sprachen, war ganz Kind der schwedischen Nationalromantik. Sein Ziel war es, zu sammeln und für folgende Generationen zu bewahren, was unter dem Druck der Industrialisierung zu verschwinden begann. Den gesellschaftlichen und landwirtschaftlichen Wandel hatte Hazelius bei seinen ausgedehnten Wanderungen durch die ländlichen Regionen Schwedens beobachten können, was ihn zu seiner Sammlung von Trachten, Hausrat und Arbeitsgerät bewegte. Der Erfolg des einige Jahre zuvor eröffneten Nordischen Museums (*Nordiska Museet*) und die Anerkennung seiner Ausstellung auf der Weltausstellung 1878 in Paris bewegten ihn schließlich zur Gründung eines Freilichtmuseums, in dem er nicht nur Exponate zeigen, sondern auch vollständige Ensembles von historischen Häusern, passender

Einrichtung und zeittypischer Kleidung präsentieren konnte. Hinzu kamen landestypische Flora und Fauna wie Rentiere, Elche und Schafe, um eine passende Umgebung für die Gebäude zu schaffen.

Dem Vorhaben, sämtliche schwedische Regionen zu repräsentieren, ist das über die Jahre stetig gewachsene Skansen mittlerweile recht nahe gekommen. Die baugeschichtliche Bandbreite spannt sich von einem Speicher aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (*Hedninghuset*) bis hin zu Schrebergartenhäuschen (*Kolonistugorna*) aus den 1940er Jahren. In den Stadtvierteln des Freilichtmuseums – denn nicht nur ländliche, sondern auch städtische Lebensweisen haben Eingang in das kulturhistorische Konzept gefunden – finden sich vor allem Häuser von Handwerkern und Kaufleuten. Diesen Sommer wurde dort das Haus eines Eisenwarenhändlers (*Järnhandlarens hus*) eröffnet. Das Sami-Lager (*Samevistet*) wird momentan in Zusammenarbeit mit verschiedenen samischen Organisationen erweitert, um diese ethnischen Minderheiten besser zu vertreten.

Schon Arthur Hazelius selbst wollte ein Museum, in dem das »Volksleben« auf lebendige Art und Weise wiedergegeben wird. Seinem Wunsch wird auch heute noch nachgekommen, da die meisten Häuser frei begehbar sind und die Besucher dort von museumspädagogischem Personal in historischer Kleidung empfangen werden. Diese stehen den Gästen mit Wissen über die Geschichte der Häuser, deren regionaltypische Zuordnungen und Bauweisen sowie über die Lebensumstände seiner Bewohner zur Verfügung und beantworten auch Fragen zu Landwirtschaft, Kleidung und Ernährung zu verschiedenen Zeiten.

Führungen stehen im Konzept dieses Freilichtmuseums weniger im Mittelpunkt, da die Guides immer an Ort und Stelle sind. Hierbei erscheint mir wichtig anzumerken, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auch wenn sie in Tracht oder historischer Kleidung arbeiten, immer als Museumsangestellte auftreten und nicht in die Rollen von historischen Personen schlüpfen. Skansen lockt jährlich mehr als 1,3 Millionen Besucherinnen und Besucher mit einem umfangreichen Programm aus Festen, Handwerk, Konzerten mit traditioneller wie auch zeitgenössischer Musik und folkloristischen Volkstanzvorstellungen an.

Bei dem Haus, in dem ich eingesetzt wurde, handelt es sich um das Hauptgebäude eines Bauernhofes aus der ganz im Süden von Schweden gelegenen Region Blekinge. Die *Kyrkhultsstuga* wurde vermutlich im späten 18. Jahrhundert gebaut. Die von Museumspädagogen getragene Kleidung und das gezeigte Mobiliar zeigen Haus und Bewohner in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Gebäude besteht aus einem niedrigen Wohnhaus, an das



Abb 1: Innenraum Kyrkhultsstuga/Skansen (Fotografie: Christin Scheinert).

zwei höhere Vorrathäuser grenzen, in denen sich unter anderem auch eine Webkammer mit den dazugehörigen Gerätschaften befindet. Diese Bauweise, auch südgötischer Typ genannt, ist seit dem 15. Jahrhundert dokumentiert und vor allem in Südschweden verbreitet gewesen.

Darüber hinaus war das Haus für mich aber noch aus einem weiteren Grund interessant. Es war nämlich eines der ersten Häuser, die Arthur Hazelius nach Skansen holte; mittlerweile steht es schon seit mehr als 100 Jahren in einem Freilichtmuseum und ist somit auch ein Stück Museumsgeschichte. Hazelius versuchte beim Wiederaufbau eher einen möglichst archaischen und für diese Bauart typischen Zustand wiederherzustellen als die historische Situation dieses Hauses zum Zeitpunkt der Translokation zu rekonstruieren. So wurde zum Beispiel die Einrichtung in der Herkunftsregion gesammelt und stammt zum Großteil nicht aus dem Haus selbst.

Mit vielen Besucherinnen und Besuchern entwickelten sich interessante Gespräche und es kam vor, dass ich zum Zuhörer wurde. Auf Grund der Geschichte des Hauses wurde, neben Fragen zu Leben und Alltag zu Beginn des 19. Jahrhunderts, auch oft die Geschichte des Museums Gesprächsgegenstand. Die biblischen Motive auf den bemalten und gewebten Wandbehängen sowie auf dem gusseisernen Ofen waren Anlass um über Religion und Volksglauben zu berichten. Die Spinnräder und der Webstuhl in der

Webkammer gaben meinen Kolleginnen und mir zusätzlich die Möglichkeit, vorindustrielle Kleidungsproduktion zu veranschaulichen.

An einigen Tagen arbeitete ich auch als »Hofknecht« (*utomhusdräng*). Diese jüngst entstandene Stelle soll auch die Umgebung zwischen den historischen Gebäuden beleben und fungiert als Bindeglied zwischen der Kulturhistorischen Abteilung und dem Gartenbauteam. Zwischen einer Schule aus Västergötland (*Väla Skola*), einem Landarbeiterhaus aus Sörmland (*Startarlängan*) und dem Schonenhof (*Skånegård*), allesamt aus der Zeit um die vorige Jahrhundertwende stammend, verrichtete ich in Kleidung eines Knechts kleinere Arbeiten in den Gärten und Grünanlagen. Dabei ging es aber vor allem darum, das ganze Gelände lebendig zu gestalten und den Gästen auch für Fragen unter freiem Himmel zur Verfügung zu stehen. Außerdem war ich so nebenbei auch lebendiger Wegweiser.

Meine Sprachkenntnisse waren ein großer Vorteil, da im Sommer neben schwedischen vor allem deutsche und amerikanische Touristen nach Skansen zu kommen scheinen. Die meisten Deutschen waren zwar ein wenig verwundert, aber sehr erfreut darüber, auf einen Muttersprachler zu stoßen, und löcherten mich oft mit Fragen über Skansen oder fragten nach meiner Motivation, in einem schwedischen Museum zu arbeiten.

Ich hatte in diesem Sommer die Gelegenheit, in einem einmaligen Freilichtmuseum zu arbeiten und wertvolle Erfahrungen in der Praxis zu sammeln und konnte nebenbei mein Schwedisch ein wenig auffrischen. Neben einem Einblick in die komplexe Organisation eines so großen Freilichtmuseums habe ich meine Kenntnisse schwedischer Kulturgeschichte vertiefen können, was vor dem Hintergrund meiner Fächerkombination Volkskunde und Skandinavistik besonders interessant war. Vor allem war es jedoch eine Bereicherung, jenseits des Universitätsalltags kulturhistorisches Wissen nicht nur aufzubereiten, sondern auch zu vermitteln. Neben dem Arbeitsumfeld hat mich auch die Arbeitsatmosphäre überzeugt. Ein Großteil des Teams, in dem ich gearbeitet habe, ist schon seit vielen Jahren fast jede Sommersaison dabei. Auch ich kann nicht ausschließen, dass es mich im nächsten Sommer wieder nach Skansen zieht.

Ausführliche Informationen im Internet unter: www.skansen.se

Thomas Kühn
c/o Institut für Volkskunde
Universität Hamburg
Bogenallee 11
20144 Hamburg